

Lesungen: **AT:** 1.Mose 19,15-29 | **Ep:** 2.Petr 3,3-14 oder: 2.Thess 1,3-10 | **Ev:** Mt 25,31-46**Lieder:***
163,1-7 Die Zeit ist nunmehr da
567 / 647 Introitus / Psalmgebet
165,1-4 (WL) Es ist gewisslich an der Zeit
165,5-7 Es ist gewisslich an der Zeit
220 Ich bin getauft, ich steh im Bunde
163,8-10 Es ist gewisslich an der Zeit**Wochenspruch:** Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2.Kor 5,10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Daniel 7,9-15

Ich sah, wie Throne aufgestellt wurden, und einer, der uralt war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt rein wie Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer. Und von ihm ging aus ein langer feuriger Strahl. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht wurde gehalten und die Bücher wurden aufgetan. Ich merkte auf um der großen Reden willen, die das Horn redete, und ich sah, wie das Tier getötet wurde und sein Leib umkam und ins Feuer geworfen wurde. Und mit der Macht der anderen Tiere war es auch aus; denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lang ein jedes leben sollte. Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende. Ich, Daniel, war entsetzt, und dies Gesicht erschreckte mich.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Der „Vorletzte Sonntag im Kirchenjahr“ richtet unseren Blick auf den letzten Tag, den die Welt erleben wird. Während uns Petrus in der Epistellegung zur Wachsamkeit aufruft und uns daran erinnert, dass der Jüngste Tag kommt wie ein Dieb in der Nacht, ist es Jesus selbst, der uns im Evangelium einen Einblick in die Gerichtsverhandlung gibt, die es dann geben wird. Doch nicht nur das Neue Testament weiß vom Letzten Gericht. Auch die Propheten des Alten Bundes wussten davon und haben es in beeindruckenden Träumen und prophetischen Gesichtern sehen dürfen und sehen müssen. Eine solche Offenbarung haben wir eben von dem Propheten Daniel gehört. Er war erschrocken, als er die gewaltigen Bilder vor seinen geistigen Augen aufziehen sah. Diesem Anblick wollen wir uns nun auch hingeben. Dem Ängstlichen darf dieser Blick Trost und Hoffnung schenken. Dem Selbstsicheren aber mag es zu einem heilsamen Schrecken führen.

Mit Daniel sehen wir das kommende Gericht

- I. Der Richter thront auf loderndem Feuer!**
- II. Die bösen Mächte vergehen im ewigen Feuer!**
- III. Der Menschensohn bleibt mit seinen Getreuen!**

Am Ende unserer Predigtverse bekennt der Prophet: *„Ich, Daniel, war entsetzt, und dies Gesicht erschreckte mich.“* Ja, die Propheten durften große Dinge sehen. Aber es erfüllte sie nicht mit höchster Glückseligkeit, was sie da sehen durften und mussten. Sie wurden von einem heiligen Schrecken gepackt. Denn was sie sahen ging weit über das hinaus, was wir Menschen in dieser Welt kennen oder was wir uns vorstellen können. Unser Predigtwort ist auch nur ein Ausschnitt aus dem, was Daniel damals sah. Vor seinem Auge hatte sich das ganze Weltgeschehen wie ein tobendes Meer ausgebreitet. Mächtige und grausame Reiche kamen und gingen. Als aber das schrecklichste Reich an der Macht war, da sah Daniel auf einmal ein ganz neues Bild. Nun wurde ein Gerichtssaal vorbereitet und ein Richter trat auf die Bühne. Daniel beschreibt uns, was er zu sehen bekam mit den Worten: *„Ich sah, wie Throne aufgestellt wurden, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt rein wie Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer.“*

Wie sieht Gott eigentlich aus? Gott ist Geist, heißt es von ihm. Er sieht also für unsere Augen gar nicht aus. Wenn er dargestellt werden soll, dann wird er auch gern als ein alter, gütiger Großvater dargestellt, der voller Liebe auf seine Kinder und Enkelkinder herabschaut. Und entspricht dieses Bild nicht dem, was Daniel sehen durfte? Nicht ganz. Denn was Daniel sah, war nicht ein Bild vom Aussehen Gottes, sondern es war ein Bild vom Wesen Gottes. Uralte war der, der sich auf den feurigen Thron setzte. Gott ist ewig und hat weder Anfang noch Ende. Das ist es, was das Bild vom uralten Richter zeigen soll. Die Reiche dieser Welt mit ihren Herrschern kommen und gehen. Die Weltbilder ändern sich, die Menschen werden geboren und sterben. Alles ist in dieser Welt einem ständigen Werden und Vergehen unterworfen. Einer aber bleibt für alle Zeit und ändert sich nicht – Gott, der ewige Schöpfer und Erhalter dieser Welt. Mose bekannte in seinem Psalm: *„Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“* Wenn Gott auch uralte ist, weil er ewig ist, so ist er doch nicht von Altersleiden gekennzeichnet, die wir unter uns Menschen kennen. Er sieht alles, er hört alles, er weiß alles.

Und wie ist Gott? Daniel sieht einen Mann, der ein schneeweißes Kleid trägt und dessen Haare wie reine Wolle aussahen. Helles, strahlendes Weiß ist ein Zeichen für die Gottheit, die Daniel sehen durfte. Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis, heißt es im ersten Johannesbrief. Gott ist heilig und in ihm findet sich keine Bosheit und keine Sünde. Er ist unnahbar und rein und niemanden ist er Rechenschaft schuldig. Schon gar nicht seinen Geschöpfen, die sich der Finsternis aus Sünde und Tod hingegeben haben.

Daniel sah also in seiner prophetischen Schau ein Bild von Gott. Und er sah den Thron, auf dem Gott Platz nahm. Auch dieser Thron zeigt uns etwas über unseren Gott. Denn der Thron bestand aus Feuer und er hatte feurige Räder. Wozu? In früheren Zeiten galt der Grundsatz: *„Gehe nicht zu deinem Fürst, wenn du nicht gerufen wirst.“* Ja, die Fürsten dieser Welt können nicht überall gleichzeitig sein, vor ihnen kann man sich noch verstecken und sich ihrer Macht in einem gewissen Rahmen entziehen. Aber Gott thront über allem. Seinem kommenden Gericht kann sich kein Mensch mehr entziehen. Feuer ist das Zeichen der Macht und wenn der ganze Thron Gottes aus Feuer besteht und wenn er Räder hat, die aus lodernden Feuerflammen bestehen, dann zeigt das die übergroße Macht hat, die Gott über Himmel und Erde hat.

Daniel erschrak, als er dieses Bild sah. Auch andere Propheten erschrakten, als sie die Heiligkeit Gottes unmittelbar wahrnehmen konnten. „*Wehe mir, ich vergehe!*“ So hatte Jesaja geklagt, als er bei seiner Berufung den Himmelthron sehen durfte und die Engel um Gottes Thron sah. Ähnlich erging es Mose am brennenden Dornbusch und auch Johannes, als er die Offenbarung empfing. Und welches Bild machen wir uns von Gott? Lassen wir uns weder von der Gottlosigkeit unserer Zeit noch von Gottes unsichtbaren Wesen täuschen. Gott ist da und er ist mächtig und heilig. Er ist kein gütiger Großvater, wie wir ihn aus Büchern oder Darstellungen kennen. Gott ist der ewige Herr, der unser Leben regiert und der auf unser Leben schaut. Wir sehen ihn wohl nicht und das ist reine Gnade, denn kein Mensch könnte überleben, wenn er Gottes Angesicht sehen würde. Und warum nicht? Weil wir eben so ganz anders sind als Gott. Vor dem Gott, den Daniel sehen durfte, stehen wir Menschen als kleine hilflose Kreaturen, bekleidet mit dem Schmutz unserer Sünden. Und genauso gehen wir nun dem Gericht entgegen, das schon der Prophet Daniel sehen durfte. Mit ihm sehen wir das kommende Gericht! Wir sehen: Der Richter thront auf lodernen Flammen!

II. Die bösen Mächte vergehen im ewigen Feuer!

Daniel sah in seinem Traum nicht nur die Dinge, die wir in unseren Predigtversen gehört haben. Das erste, was er sehen musste, waren vier große Tiere, die aus dem Meer stiegen. Einen geflügelten Löwen, einen Bären, der Rippen zwischen seinen Zähnen hatte und einen vierköpfigen fliegenden Panther. Schon dieser Anblick war erschreckend für Daniel, denn diese Tiere stand für große Reiche, die im Laufe der Weltgeschichte aufstehen würden. Am schrecklichsten aber war das letzte Tier. Daniel schreibt: „*Danach sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, ein viertes Tier war furchtbar und schrecklich und sehr stark und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte, und was übrig blieb, zertrat es mit seinen Füßen. Es war auch ganz anders als die vorigen Tiere und hatte zehn Hörner. Als ich aber auf die Hörner Acht gab, siehe, da brach ein anderes kleines Horn zwischen ihnen hervor, vor dem drei der vorigen Hörner ausgerissen wurden. Und siehe, das Horn hatte Augen wie Menschaugen und ein Maul; das redete große Dinge.*“

Was Daniel hier sah, weist auf das römische Reich, das die Völker mit aller Härte unterjochte und lange Bestand hatte. Aus diesem Reich bricht dann auch etwas Neues hervor. Ein kleines Horn sieht Daniel. Dieses Horn spricht und später beschreibt der Prophet auch, was der, für den das Horn steht tun wird: „*Es wird ein anderer aufkommen, der wird ganz anders sein als die vorigen ... Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern. Sie werden in seine Hand gegeben werden eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit.*“

Dieses kleine Horn lästert also über Gott, verfolgt die, die an Gott glauben, und verändert Gottes Gesetz, also sein Wort. Die Apostel Paulus und Johannes greifen im Neuen Testament diese Prophetie über das kleine Horn auf und fügen weitere Einzelheiten hinzu. Paulus sagt zum Beispiel, dass die Person, die mit dem kleinen Horn gemeint ist, im Tempel Gottes sitzt, und vorgibt, selbst Gott zu sein.

Mit all dem, was Daniel, Paulus und Johannes in diesem Zusammenhang sagen, zeigt uns Gott das Auftreten des Antichristen. Es gab im Laufe der Kirchengeschichte viele antichristliche Mächte. Solange es die Kirche gibt, wird sie auch Feinde haben. Immer wieder versucht der Teufel, durch die verschiedensten antichristlichen Mächte der Kirche zu schaden. Bis heute versucht der Teufel, die Kirche zu Fall zu bringen, indem er falsche Lehren verbreitet. Eine der deutlichsten Erfüllungen der Prophetie vom Antichristen findet sich allerdings im Papsttum, in der römisch-katholischen Kirche. Denn das Papsttum erhebt sogar den Anspruch, Stellvertreter Christi auf Erden zu sein.

Was aber geschieht am Tag des Gerichts mit den bösen Mächten, die sich in ihrer Willkür und irdischen Pracht gefallen? Daniel durfte es sehen und wir betrachten es mit ihm. Gott hält auf seinem feurigen Thron Gericht. Alle Menschen müssen vor seinem Thron erscheinen und dann werden die Bücher geöffnet. Was aber steht in diesen Büchern? Hier hilft uns Johannes weiter, der in seiner Offenbarung ebenfalls einen Blick auf das Gericht tun durfte. Johannes schreibt: *„Ich sah die Toten, Groß und Klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.“*

Zwei Arten von Büchern sind es also, die am Tag des Gerichts aufgeschlagen werden. Da sind die Bücher, in denen die Werke der Menschen stehen. In diesen Büchern stehen auch all unsere Werke. Davor muss uns angst sein, denn was haben wir an guten Werken vorzubringen? Was könnte uns vor dem unbestechlichen Richter in ein gutes Licht rücken? Nichts! Aber dann gibt es noch das Buch des Lebens. Wer in diesem Buch geschrieben steht, der wird ewig leben.

Bevor wir aber darauf schauen, wie unser Name ins Buch des Lebens kommt, schauen wir uns noch an, was mit den bösen Mächten passiert, von denen Daniel so schreckliche Bilder sehen musste und die auch Johannes in seiner Offenbarung sah. Über diese Mächte ist das Gericht schon gesprochen. Daniel sieht, dass ihre Macht immer nur vorübergehend war und ist, denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lang ein jedes leben sollte. Und weiter sah der Prophet: *„Ich merkte auf um der großen Reden willen, die das Horn redete, und ich sah, wie das Tier getötet wurde und sein Leib umkam und ins Feuer geworfen wurde.“* Das Tier, damit ist der Teufel und all die bösen Mächte gemeint, die ihm in seiner Bosheit folgen und dienen. Über den Teufel und sein Reich ist das Urteil schon gesprochen. Am Jüngsten Tag wird es endgültig vollstreckt. Auch für den Teufel und sein Gefolge ist die Hölle ein Ort der Strafe und der ewigen Qual. Ein Ort, der eigentlich nur für ihn da ist und in den doch auch alle kommen, die nicht im Buch des Lebens geschrieben stehen. Das ist eine schreckliche Vorstellung, eine, die uns wirklich Angst machen müsste.

Aber wenn wir nun mit Daniel auf das kommende Gericht sehen, dann sehen wir nicht nur den ewigen Richter auf seinem feurigen Thron. Wir sehen nicht nur, wie das Böse ins ewige Feuer geworfen wird. Wir sehen auch:

III. Der Menschensohn bleibt mit seinen Getreuen!

Wer sich in seiner Bibel auch nur ein wenig auskennt, der wird schon von dem Menschensohn gehört haben. Allerdings weniger aus dem Buch Daniel, sondern vielmehr aus den Evangelien des Neuen Testaments. Jesus war es, der sich als der Menschensohn offenbart hat. Ja, er greift die Vorhersage Daniels auf, wenn er über den Jüngsten Tag sagt: *„Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“* Wenn wir nun wissen, dass der Menschensohn kein geringerer ist, als unser Herr Christus, dann werfen die Worte unseres Predigtwortes ein bezeichnendes Licht auf Jesus. Daniel schreibt: *„Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.“*

Daniel durfte die Kirche, die Gemeinde der Heiligen, sehen. Er sah Christus als ewigen Herrscher, der mit seinen Getreuen ewig bleibt. Und wer sind diese Getreuen? Es sind die, die im Buch des Lebens geschrieben stehen. Es sind die, die durch den Menschensohn, durch Christus, aus der Finsternis ihrer Sünden und ihrer Verlorenheit gerettet wurden und nun mit ihm in den weißen Kleidern des Heils vor dem Thron Gottes stehen. Wir dürfen es sein, durch den Glauben, den uns Gott selbst durch sein Wort und durch das Wirken seines Geistes geschenkt hat. Ja, schon heute gehören wir zum Reich unseres Herrn. Wenn wir heute mit Daniel auf das kommende Gericht geschaut haben, dann braucht uns diese Aussicht keine Angst zu machen. Wohl will uns dieser Ausblick vor Leichtfertigkeit warnen und uns den nötigen Ernst deutlich machen, der hinter dem Glauben an Christus steckt. Aber wo wir diesen Glauben haben und ihn uns immer wieder durch das Wort und durch die Sakramente stärken lassen, da ist die Angst unbegründet. Denn Jesus hat uns verheißen: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“* Das dürfen wir also wissen, dass wir getrost und mit aller Zuversicht auf den Jüngsten Tag zugehen dürfen. Und so wird uns auch der Blick auf das kommende Gericht zum Segen. Auch der Blick, den wir heute mit Daniel auf dieses Gericht geworfen haben. Wenn es soweit ist, dann thront der Richter auf loderndem Feuer! Die bösen Mächte werden dann im ewigen Feuer vergehen! Der Menschensohn aber bleibt ewig und mit ihm all die, die zu seinem Reich gehören.

Amen.

1. Ich bin ge - tauft, ich steh im Bun - de
So sprech ich stets mit fro - hem Mun - de

durch mei - ne Tauf mit mei - nem Gott!
in Kreuz, in Trüb - sal, Angst und Not.

Ich bin ge - tauft, des freu ich mich;
die Freu - de blei - bet e - wig - lich.

2. Ich bin getauft, ich hab empfangen / das allerschönste Ehrenkleid,¹ / darin ich ewiglich kann prangen / hier und auch dort in Ewigkeit. / Ich bin mit Jesu Blut erkauf, / ich bin in seinen Tod getauft.² ¹ Jes 61,10; ² Röm 6,3f

3. Ich bin getauft, mir ist gegeben / zu gleicher Zeit der Heilige Geist. / Der heiligt mein Leib und Leben, / dafür sei ewig Gott gepreist. / O welche Zier und große Pracht, / die mich gerecht und selig macht.

4. Ich bin getauft, ich bin geschrieben / auch in das Buch des Lebens ein.¹ / Nun wird mein Vater mich ja lieben / und seinem Kinde gnädig sein. / Es ist mein Name Gott bekannt / und eingepreßt in seine Hand.²
¹ Offb 20,12; ² Jes 49,16

5. Ich bin getauft, was kann mir schaden?¹ / Ich bin und bleibe Gottes Kind! / Ich weiß, ich bin bei Gott in Gnaden, / bei dem ich allzeit Hilfe find. / Und wenn ich weine bitterlich, / so spricht mein Vater: „Hier bin ich.“ ¹ Röm 8,38f

6. Ich bin getauft, ob ich gleich sterbe, / ich fürchte nicht das kalte Grab. / Ich kenn mein Vaterland und Erbe, / das ich bei Gott im Himmel hab. / Nach dieser Zeit ist mir bereit / des Himmels Freud und Seligkeit.

T: Johann Friedrich Starck 1734 • M: „Wer nur den lieben Gott lässt walten II“, 1742